

Band II bringt die dogmatische Fortsetzung und Vertiefung dieses Themas: Zur Theologie von Christus und Kirche. Die seit dem Chalkedon-Gedächtnis (1951) in Fluß gekommene Literatur über die Bedeutung der menschlichen Natur Christi findet hier wertvolle Fortführung in sachlich vorausschauender Weise. In der Ekklesiologie werden Konzilsthemen wie „das ordentliche Lehramt als kollegialer Akt des Bischofskollegiums“ aufgegriffen. Die umfassende, zum Teil aus neuen Ansätzen wachsende Thematik der „Religionen und Konfessionen“ wird in der 5. Gruppe zur Sprache gebracht. Hier bricht sich überall das geschichtliche Denken Bahn, das zu einem neuen Selbstverständnis der Theologie und Kirche verhilft (H. R. Schlette). K. Rahners Verdienst ist es in diesem Zusammenhang unbestreitbar, einen tief eingewurzelten religiösen Individualismus überwinden zu helfen, der die Bezeugung der eschatologischen Doxa Gottes (vor der Sicherstellung des individuellen Heiles der Seelen) als dem primären Sinn der Kirche lange Zeit verhüllte. Die Aufgeschlossenheit fördert das Gespräch mit allen anderen Wissenschaften, die – bewußt oder unbewußt – das Individuum in seiner geschichtlichen Verfaßtheit sehen. In den Beiträgen zu philosophisch-theologischen Grenzproblemen der Geisteswissenschaften bzw. der Naturwissenschaften zeigt sich die Fruchtbarkeit des Gespräches: Tiefenpsychologie, Pädagogik, Medizin, Biologie u. a. werden befragt, woraus sich etwas wie eine Universalität um die Theologie als beherrschende Mitte bildet. So erweist sich das umfangreiche Sammelwerk als ein moderner Vollzug jenes paulinischen „scio cui credidi“.

Graz

Winfried Gruber

BRINKTRINE JOHANNES, *Die Lehre von den Letzten Dingen*. (176.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1963, Geb., DM 21.-.

*Die Lehre von der Kirche*. (79.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Kart., DM 5.80.

Mit diesen beiden Bänden bringt der Verfasser sein Lehrbuch der Dogmatik zum Abschluß. Auch diese beiden Lieferungen weisen alle jene Vorzüge auf, die den früheren eigen sind. Vgl. diese Zeitschr. 111 (1963), 244 f. Die ehemaligen Hörer und heutigen Leser haben damit ein wohl abgewogenes Lehrbuch in Händen, das in einer klaren Gliederung und übersichtlichen Anordnung die kirchliche Lehre darstellt. Der scholastischen Theologie und hier wiederum dem thomistischen Standpunkt ist ein deutlicher Vorrang eingeräumt.

Zur Kennzeichnung der vorliegenden Eschatologie soll auf folgende Gesichtspunkte hingewiesen werden. Dem echten Anliegen einer Begegnung zwischen Exegese und Dogmatik entsprechend, dürfte der Schriftbeweis an manchen Stellen etwas kritischer sein. Ausdrücklich setzt sich der Verfasser für die Lehre über den Limbus puerorum ein (42, 112). Bei der Beantwortung der Fragen nach dem Ort des Fegefeuers, des

allgemeinen Gerichtes, der Struktur des Höllenfeuers, der Vorstellung eines Unterganges der Welt durch Feuer usw. hätten bei einer grundsätzlichen Charakterisierung der biblisch-eschatologischen Aussagen die bekannten Schwierigkeiten leichter behoben werden können. Im Zusammenhang der Interpretation der Antichristaussagen übt der Verfasser gegenüber Apk 13 eine wohl nicht berechnete Zurückhaltung. Wenig Zuneigung findet er zu der seit Durandus einsetzenden Erklärung des Auferstehungsleibes (84 f.). Sehr erfreulich ist es, daß die Lehre der orthodoxen Kirche eingehend gewürdigt wird. Diese Bemerkungen sollen den Wert des vorliegenden Werkes nicht mindern, sondern den theologischen Standpunkt des Verfassers kennzeichnen.

Die Lehre über die Kirche wollte der Verfasser sinngemäß unmittelbar auf die Sakramentenlehre folgen lassen. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils erschien jedoch zuerst die Eschatologie. Tatsächlich konnte aber in der vorliegenden Ekklesiologie, die nur den dogmatischen Aspekt der Kirche behandeln will, das inzwischen vom Konzil angenommene und vom Papst bestätigte Kirchenschema nicht mehr berücksichtigt werden.

Mögen auch diese beiden Traktate der vorliegenden Dogmatik eine ebenso freudige und dankbare Leserschaft finden wie die früheren!

SIEVERTH GUSTAV, *Die christliche Lehre von der Erbsünde*. Entwickelt auf Grund der Theologie des heiligen Thomas von Aquin. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1964. 88 Seiten.

Die vorliegende Untersuchung ist nicht eine übliche kurzgefaßte Darstellung der Erbsündenlehre. Es handelt sich weder um eine biblische, noch um eine dogmengeschichtliche Abhandlung. Auch der im Titel enthaltene Hinweis kann nur in dem Sinn verstanden werden, daß die vorgelegte Lehre eine mögliche Schlußfolgerung aus der Position des Aquinaten ist (40). Der Verfasser versucht vielmehr als christlicher Philosoph dem Menschen von heute einen Zugang zu einer Lehre zu vermitteln, die seit dem Aufkommen des liberalen Fortschrittsglaubens immer mehr problematisch geworden ist. Er ist bemüht, sich immer von neuen Seiten an das Wesensverständnis der Erbsünde heranzutasten. Manche Formulierung klingt dabei zunächst mißverständlich. Sie wird aber in der Regel durch eine spätere Aussage ausgeglichen. Die übliche theologische Fachsprache ist fast völlig vermieden. Der damit verbundene Verzicht auf eine präzise Unterscheidung zwischen Erbsünde und Folgen der Erbsünde, zwischen den *dona praeternaturalia* und *supernaturalia* usw. läßt vom Standpunkt der traditionellen Theologie aus manche Frage offen. Dieser Mangel wird dadurch aufgehoben, daß aus dem Bereiche der Philosophie Gesichtspunkte in den Vordergrund treten, die bisher wenig gewürdigt wurden.